



BIOLOGISCHE SCHUTZGEMEINSCHAFT HUNTE WESER - EMS e. V. - B S H

BSH Tel. (04407) 5111, Fax (04407) 6760, Mobil: (0170) 148 9309

Gartenweg 5 / Kugelmannplatz. 26203 Wardenburg

Geöffnet: Montag und Mittwoch 8.30-12.30 Uhr

info@bsh-natur.de www.bsh-natur.de

LzO – IBAN: DE92 2805 0100 0000 4430 44

Pressemitteilung

30. 07. 2020

Volksbegehren läuft – Resonanz überwiegend sehr positiv

BSH erläutert nochmals die Veranlassung und zieht erste Bilanz – in der Wardenburger Geschäftsstelle und im Naturgarten Goldenstedt liegen Listen und Merkblätter zur Gestaltung naturnaher Hausgärten aus. Es machen landesweit über 180 Organisationen mit

Die heimischen Naturlandschaften sind stark in Mitleidenschaft gezogen. Das zeigt die zunehmende Versiegelung durch Bebauung, die Giftbelastung durch Pestizide und die Inanspruchnahme der Flächen für den Landbau und die immer weitere Ausdehnung von Gewerbegebieten und intensiv genutzten Agrarflächen. Der 50 bis 100% ige Rückgang wildlebender Tiere und Pflanzen zeigt das negativ eindrucksvoll. Denn ehemalige Brutvögel wie Wiedehopf, Birkhuhn und Heidelerche fehlen überall und wer hat schon mal einen Hirschkäfer oder Schwalbenschwanz gesehen?



Hier muss sofort Abhilfe geschaffen werden.

Unser Vorschlag: Die wichtigsten Mitstreiter im Außenbereich sind unsere Landwirte und landschaftsrelevanten Organisationen – und die müssen ins gemeinsame Boot des Überlebens von Menschen und Wildtieren geholt werden. Leider wurde ihnen durch ihre

eigenen Funktionäre jahrzehntlang ausgeredet, dass sie wichtige Landespfleger sind – ganz im Sinne der Agrar-Großindustrie, der Pharma- und Düngerfabriken. Die Corona-Pandemie zeigt, wie wichtig Wald und Wasser sind, wenn wir allein sind. Hier sind die Leistungen der Landwirtschaft unverzichtbar. Unsere Bauern verfügen über technisches Wissen, die nicht nur Mais anbauen und Pestizide ausbringen, sondern über entsprechenden Geräte für den Naturlandbau verfügen und wissen was die existenzielle Bedeutung von gesunden Böden und Grundwasser ist.

Die Landespflege wäre deshalb ein wichtiges weiteres Standbein, gleichberechtigt neben der Produktion von Lebensmitteln. Dazu gehören Aufgaben, die Ämter und Verbände wahrnehmen, also die Pflege von Saumbiotopen, Gewässern und Wegen ohne Gifte. Das sollte aber nicht nur wie bei der damaligen Grünbrache wenige Jahre finanziert werden, und dann müssen sie sich selbst helfen, sondern es wäre eine Daueraufgabe, auf die die Gesellschaft größten Wert legt, sozusagen Vertragsnaturschutz für die Ewigkeit. Das betrifft eigene und öffentliche Flächen gleichermaßen. Die Arbeitszeiten würden wie nach Tarifen bezahlt, entweder nach Stunden oder in 38-Std.-Verträgen, je nachdem wie sie eingebunden sind.

Bisher scheiterte das immer an der zeitlichen Begrenzung solcher „Förderprojekte“ und wenn der politische Wille mal wieder gewechselt hatte, standen die Bauern da mit ihren Geräten und Schuppen und mussten weiterhin die aufgenommenen Kredite bedienen.

So geht's nicht weiter.

Wie kann das aber doch gehen? Nicht mit dem sog. Nieders. Weg, denn der fasst nur zusammen, was ohnehin in diesem Stil zeitlich begrenzt finanziert wird, alles andere sind darin unverbindliche Zusagen und Absichtserklärungen. Dauerhaft ist damit kein Landwirt zufrieden. „Den“ nieders. Weg im Naturschutz gibt es gar nicht, es gibt auch andere Wege, die differenzierter und lokal ausgewogen sind. Wenn ein Landwirt für seine Leistungen bezahlt und gesellschaftlich akzeptiert werden möchte, muss er gesetzlich langfristig unterstützt werden. Der Nieders. Weg sagt dazu nur, dass die Landesregierung vieles anstrebt, mit viel Bamborium ankündigt und auf den Weg bringen möchte (sofern es sich denn irgendwann einmal durchsetzen lässt) – das kann Jahre dauern mit ungewissem Ausgang.

Das Volksbegehren setzt stattdessen mit ähnlichen Inhalten auf dauerhafte gesetzlich abgesicherte Förderung für unsere Bauern und andere Berufszweige, und zwar schnellstmöglich. Wie kann das aussehen?

Beispiel Biotopverbund: Die daran interessierten Betriebe übernehmen Aufgaben, die heute die Wasser- und Bodenverbände, Bauhöfe der Gemeinden oder Straßenbauämter durchführen, sie erhalten von den unteren Behörden, also Landkreisen und Städten langjährige Aufträge wie am Dümmer. Es können auch wie hier Flächen aufgekauft werden und weiterhin z.B. Grünlandpflege nach einem abgestimmten Plan von den bisherigen Eigentümern durchgeführt werden. Am Dümmer haben zahlreiche Bauern mit großen Beträgen Anteile ihrer Ländereien in den Dümmer-Hunte-Verbund eingebracht und machen weiter wie bisher ohne Produktionszwänge und ständiges Zittern vor Preisverfall und Zahlungsunfähigkeit.

Das Volksbegehren macht es möglich, in diesem Sinne endlich eine für die Mehrheit der Bevölkerung akzeptable dauerhaft stabile Lösung zu finden, das nennen wir mal den richtigen Weg:

„Der gesetzlich abgesicherte Weg zur artenschützenden Pflege und Entwicklung unser aller Landschaft durch alle relevanten Kräfte“

– angefangen bei den Landwirten, den Erholungssuchenden, den Gemeinden usw. Wer seine Selbstständigkeit wahren möchte, kann sein Engagement für Blühstreifen, Gehölzförderung (Hegebüsch), Einrichtung von Brachen und Pflanzungen von Hecken und Windschutz sowie Anlage von Nahrungsteichen für Störche und Schnepfen oder Uferpflege von Schlatts und Laichgewässern - nach Rücksprache mit den Naturschutzbehörden und gesetzlich anerkannten Verbänden anrechnen lassen und wird dafür bezahlt. Das ist nichts Verwerfliches oder dem Stand eines Landwirts abträglich, sondern stellt die Leistungen der hier mitarbeitenden Hofeigentümer auf die gleiche Stufe wie Handwerker, Lehrer und Ärzte – ja, man könnte sagen, sie würden im Katastrophenfall für die Sicherung und Schutzfunktionen von Wasser und Luft systemrelevant für die gesamte Bevölkerung sein.

Das erinnert etwas an die Abrechnungen ärztlicher Leistungen. Aufgelistet werden können z.B. 100 Maßnahmen, von denen der eine Betrieb zehn, der andere 30 Aufträge umsetzt, ob Mähwiesenunterhaltung, Nistkästen bauen, aufhängen oder reinigen, Förderung von Nektarangeboten, Ruhe- und Brutzonen für bestimmte geschützte Arten - alles wird nach Stunden-Deputaten abgerechnet.

Daneben kann der Betrieb mit seiner bisherigen Wirtschaftsweise, ob Kartoffeln, Getreide oder flächengebundener Tierhaltung selbstgewählt auf seinen anderen Flächen weitermachen.

Die BSH sieht deshalb im Volksbegehren eine entscheidende weichenstellende Möglichkeit, das Höfesterben zu verhindern und die klein- bis mittelständischen Betriebe in einem großen einkommenssicheren Umfang einzubinden, wirtschaftlich ohne Produktionszwänge. Große Teile der Bevölkerung wünschen sich das und viele Bauern wollen das. Das Votum der Bevölkerung ist gefragt und nicht das Weiter-so und ständige Expandieren auf Kosten der Mehrheit der bäuerlichen Betriebe.

Es ist Zeit, mit gegenseitigen Schuldzuweisungen aufzuhören und sich der Zukunft zuzuwenden. Es werden die Generationen nach uns dafür danken, wenn JETZT die Weichen gesetzlich (und nicht über völlig unzuverlässige politische Erklärungen) gestellt werden. Fangen wir am besten schon heute an, die Gemeinsamkeiten, die wenig kosten, umzusetzen – was es damit auf sich hat, zeigen viele Projekte der Landkreise, Stiftungen und Naturschutzverbände, zu denen auch die Jägerschaften und Fischerei gehören, aber auch Wasserverbände, Wanderverbände und die vorzeigbare Leistungen land- und waldwirtschaftlicher Organisationen wie die Landfrauenverbände und Waldbauern, Staatsforsten und viele Kompensationsmaßnahmen der Genehmigungsbehörden. Da gibt es gerade in jüngster Zeit wunderbare praktische Beispiele, oft nur ehrenamtlich realisiert und zum Mitmachen bzw. Nachahmen empfohlen – z.B. zu finden unter aktuelle Info bei www.bsh-natur.de oder vor Ort in Goldenstedt und umzu.

Remmer Akkermann



Im BSH-Haus (Wardenburg, Kugelmannplatz / Friedrichstraße) kann nach den Sommerferien montags, mittwochs und freitags von 8.30 - 12.30 Uhr unterschrieben werden. Fotos: BSHnatur

Im Volksbegehren-Naturgarten der BSH Goldenstedt am Fußweg zum Hartensbergsee haben sonntags von 15-16 Uhr schon über 200 Naturfreunde unterschrieben. Fotos: C. Lehmkuhl